

# Barbarossa als „hostis societatis“ – Raumwahrnehmung und Identitätskonzept des ersten Lombardenbundes

Roman Tischer

## *1. Der Lombardenbund im Film*

„In einem Bund vereinigen wir alle Städte und verteidigen, bewahren unsere heiligsten Güter“<sup>1</sup>. Mit diesen Worten führt Alberto da Guasano, einer der Hauptanführer im Lombardenbund, den Kampf gegen Kaiser Friedrich Barbarossa (1167) in der deutschen Variante des englischsprachigen Filmes *Barbarossa* (2009) an.<sup>2</sup> Der Film vermittelt den Eindruck einer gemeinsamen lombardischen Identität. Ähnlich wie mancher Historiker des italienischen Risorgimento, der Freiheitsbewegung Italiens im 19. Jahrhundert, wird in dem Kampf der

---

1 *Barbarossa*. R.: Renzo Martinelli. I 2009. TC: 01:18:26-01:18:30.

2 Zur politischen Funktion des Filmes vgl. auch Kai-Michael Sprenger, *Tyrann, Wohltäter, Heiliger – Oberitalienische Erinnerungen an Kaiser Friedrich I. Barbarossa*, in: *Die Staufer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa*, hrsg. von Alfried Wieczorek / Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter, Darmstadt 2010, S. 39-46, hier S. 40.

oberitalienischen Städte gegen den Kaiser gar ein erster Ausdruck einer italienischen Nation gesehen.<sup>3</sup> Freilich müssen solche Prämissen im Sinne einer geschichtswissenschaftlich-kritischen Betrachtungsweise und einer, um es geschichtsdidaktisch auszudrücken, adäquaten Umgangsweise mit geschichtskulturellen Produkten<sup>4</sup> kritisch hinterfragt werden. Jedoch beinhaltet das Zitat aus dem Film eine Frage, welche im Zuge dieses Beitrages näher beleuchtet werden soll, nämlich die nach der Identität und inneren Konstitution des Lombardenbundes. Ziel des Beitrages ist es daher, auf der Grundlage der Theorie des Raumes und vor allem der Raumwahrnehmung von Susanne Rau<sup>5</sup> das Bündnis der oberitalienischen Städte unter einem neuen Blickwinkel zu betrachten. Es stellt sich die Frage, inwiefern die in räumlicher Nähe zueinander liegenden Städte den Kaiser wirklich als *hostis societatis* angesehen haben und inwiefern die Nachbarschaft als

---

3 Vgl. Christoph Dartmann, Konflikte in Ober- und Mittelitalien, in: *Verwandlungen des Stauferreiches. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa*, hrsg. von Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter / Alfried Wieczorek, Darmstadt 2010, S. 179-191, hier S. 179.

4 Geschichtskultur meint in diesem Sinne „die Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit Vergangenheit und Geschichte umgeht“. Hans-Jürgen Pandel, Art. „Geschichtskultur“, in: *Wörterbuch Geschichtsdidaktik. Dritte Auflage*, hrsg. von Ulrich Mayer / Hans-Jürgen Pandel / Gerhard Schneider u.a., Schwalbach/Taunus 2014, S. 86-87, hier S. 86.

Bei Rügen findet sich des Weiteren eine Unterscheidung in eine „ästhetische“, „kognitive“ und „politische“ Dimension der Geschichtskultur. Vgl. Jörn Rügen, Was ist Geschichtskultur? Eine andere Art, über Geschichte nachzudenken, in: *Historische Faszination*, hrsg. von Klaus Füßmann, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 11-17.

Der hier beschriebene Film würde in die Kategorie der „ästhetischen“ Geschichtskultur fallen.

5 Vgl. Susanne Rau, *Räume, Konzepte. Nutzungen*, Frankfurt am Main 2013.

eine potenzielle „Basis zur Ausbildung sozialer Identität“<sup>6</sup> fungieren konnte. Rau spricht hierbei von einer „imaginären Topographie“<sup>7</sup> des Raumes.

Ebenfalls von Bedeutung ist, dass es hierbei um die Etablierung von „Deutungskategorien [geht], die **sowohl** den Wahrnehmungsmustern des 12. Jahrhunderts **als auch** den Analysekategorien des 21. Jahrhunderts entsprechen [Herv. R.T.]“<sup>8</sup>.

Anhand der Analyse von Beschreibungen der Etablierungsphase des Bundes sowohl in italienischen als auch in römisch-deutschen historiographischen Quellen soll die Frage nach dem Identitätskonzept des Bundes beantwortet werden. Der Darstellung des Forschungsansatzes folgt eine summarische Überblicksdarstellung zur Entwicklung der oberitalienischen Kommunen im 12. Jahrhundert und der Italienpolitik Friedrich Barbarossas.

## *2. Nachbarschaft und Raum – einige methodische Hinweise*

Im Sinne der in diesem Band vertretenen Vorstellung von Nachbarschaft wird unter dieser primär das Vorhandensein einer räumlichen

---

6 Bernd Hamm, Art. „Nachbarschaft“, in: Grundbegriffe der Soziologie. Siebte Auflage, hrsg. von Bernhard Schäfers, Stuttgart 2001, S. 249-250, hier S. 250.

7 Rau, Räume (wie Anm. 5), S. 96.

8 Bernd Schneidmüller, Staufisches Kaisertum im 12. Jahrhundert. Zur Einführung, in: Staufisches Kaisertum im 12. Jahrhundert. Konzepte – Netzwerke – Politische Praxis, hrsg. von Stefan Burkhardt / Thomas Metz / Bernd Schneidmüller u.a., Regensburg 2010, S. 11-22, hier S. 16.

Nähe verstanden.<sup>9</sup> Für die Städte Oberitaliens gilt dies zwar nicht in Form einer direkten Siedlungsnähe der Städte, jedoch liegt, bedingt durch die direkte Nachbarschaft der einzelnen Einflussregionen (bzw. der angrenzenden Territorien) der Städte, eine räumliche Nähe vor.<sup>10</sup> Damit verbunden war das Ziel der Städte, „sich jeweils eine Mikroregion zu schaffen, mit daraus zwangsläufigen Konflikten“<sup>11</sup>, ihren eigenen Raum also möglichst weit ausdehnen zu wollen.

Wie Rau in ihren Ausführungen feststellt, darf die Betrachtung des Raumes nicht an dessen Vorstellung in geographischer Form verhaftet bleiben, sondern auch die Raumwahrnehmung<sup>12</sup> muss zur Kenntnis genommen werden. Der Raum wird zu einem Konstrukt, zu einer (künstlich) hergestellten Einheit. Dies gilt auch für die Vergangenheit und deren Untersuchung: „Was [...] die historischen Akteure gesehen zu haben meinen, ist in der Regel auch von dem beeinflusst, was [...] sie schon wissen oder sehen wollen.“<sup>13</sup> Eine solch subjektiv geprägte

---

9 Vgl. Karl-Heinz Hillmann, Art. „Nachbarschaft“, in: Wörterbuch der Soziologie, hrsg. von Karl-Heinz Hillmann, Stuttgart 2007, S. 602.

10 Eine kartographische Darstellung findet sich bei Alfred Haverkamp, *Der Konstanzer Friede zwischen Kaiser und Lombardenbund (1183)* (Vorträge und Forschungen, Band 33), in: *Kommunale Bündnisse Oberitaliens und Oberdeutschlands im Vergleich*, hrsg. von Helmut Maurer, Sigmaringen 1987, S.11-44, hier S. 15.

11 Nicolangelo D´Acunto, *Oberitalien: Politik, Kommunen, Wirtschaft*, in: *Verwandlungen des Stauferreichs. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa*, hrsg. von Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter / Alfried Wieczorek, Darmstadt 2010, S. S. 76-85, hier S. 76.

12 Zur genauen Konstitution des Wahrnehmungsbegriffes vgl. Rau, *Räume* (wie Anm. 5), S. 173.

13 Rau, *Räume* (wie Anm. 5), S. 174.

Form der Wahrnehmung kann zu einer Regionalisierung führen. „Regionalisierungen werden als Ergebnisse von denkenden und handelnden Subjekten verstanden.“<sup>14</sup> Solche Formen von „Alltagsgeographien“<sup>15</sup> repräsentieren neben der Vorstellung von einem geographisch abgeschlossenen Raum auch das Vorhandensein einer geographisch bedingten Identität.

### 3. *Barbarossa und Italien*

#### 3.1. *Oberitalien im 12. Jahrhundert*

Bei der Betrachtung Italiens im 12. Jahrhundert muss zwischen drei Regionen unterschieden werden: Oberitalien, dem *patrimonium petri* und Sizilien. Von einer genauen Festlegung und Definition fester geographischer Grenzen kann nicht ausgegangen werden.<sup>16</sup> Für unsere Belange ist primär die Entwicklung in Oberitalien von Bedeutung.<sup>17</sup>

---

14 Rau, Räume (wie Anm. 5), S. 80.

15 Rau, Räume (wie Anm. 5), S. 80.

16 Zur Geschichte Italiens im Mittelalter vgl. Elke Goez, Geschichte Italiens im Mittelalter, Darmstadt 2010.

17 Sizilien ist insofern auch von Relevanz, da der Kampf gegen die Ausbreitung der normannischen Herrschaft u.a. ein Faktor der Italienpolitik Friedrich Barbarossas gewesen ist. Vgl. Knut Görich, Die Staufer. Herrscher und Reich. Dritte Auflage, München 2011, S. 52.

Weiterhin gab es dauerhafte Auseinandersetzungen zwischen dem Kaiser und dem Papst, welcher seine Herrschaftsrechte in und um Rom mit Verweis auf das *constitutum constantini* immer wieder geltend gemacht hat. Vgl. Friedrich Opll, Friedrich Barbarossa. Vierte Auflage, Darmstadt 2009, S. 178 und Odilo Engels, Die Staufer. Siebte Auflage, Stuttgart/Berlin/Köln 1998, S. 104.

Zu dieser Zeit hat sich innerhalb Roms auch eine Bewegung zur Erneuerung der Macht des Senats (subsumiert unter dem Begriff der *renovatio senatus*)

Bezüglich dieser Region Italiens könnte man von einer „seit der Antike ununterbrochene[n] Kontinuität urbanen Lebens“<sup>18</sup> sprechen. Beginnend ab dem 11. Jahrhundert kam es zunehmend zu der Ausprägung von Kommunen mit autonomen Verwaltungseinheiten, d.h. Verwaltungsorganen und Konsuln. Diese konnten ihre Machtansprüche gegenüber den bischöflichen Herren der Städte durchsetzen.<sup>19</sup> Der zunehmende Souveränitätsanspruch der Städte manifestierte sich im Bau neuer Befestigungsanlagen und der Bildung neuer *civitates*.<sup>20</sup> Auch wenn die Einbeziehung der ländlichen Umgebung (*contado*)<sup>21</sup> in den Herrschaftsbereich der Städte zu einer Konkurrenzsituation

---

etabliert, welche ebenfalls einen Herrschaftsanspruch erhob. Vgl. Jürgen Strothmann, Kaiser und Senat. Der Herrschaftsanspruch der Stadt Rom zu Zeit der Staufer (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 47), Köln/ Weimar/Wien 1998, S. 28-37.

Allgemein kann von einer Nivellierung der päpstlichen Einflussmöglichkeiten in und um Rom gesprochen werden. Vgl. Jürgen Petersohn, Friedrich Barbarossa und Rom, in: Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers (Vorträge und Forschungen, Band 40), hrsg. von Alfred Haverkamp, Sigmaringen 1992, S. 129-146, hier S. 136-140.

Dies wurde auch bedingt durch die Predigertätigkeit Arnold von Brescias, welche für eine radikale Armut der Kirche eintrat. Vgl. Knut Görich, Friedrich Barbarossa. Eine Biographie, München 2011, S. 223.

18 Knut Görich, Konflikt und Kompromiss. Friedrich Barbarossa in Italien, in: Staufer und Welfen. Zwei rivalisierende Dynastien im Hochmittelalter, hrsg. von Werner Hechberger / Florian Schuller, Regensburg 2009, S. 79-97, hier S. 80.

19 Vgl. Görich, Konflikt (wie Anm. 18), S. 81.

20 Diese Bauten hatten auch oft eine hohe symbolische Bedeutung.

Vgl. dazu Henrike Haug, Städtebauliche Strukturen früher Kommunen in Mittel- und Oberitalien, in: Die Staufer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa. Band 1. Essays, hrsg. von Alfried Wieczorek / Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter, Darmstadt 2010, S. 211-220.

21 Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 227.

führte<sup>22</sup>, entwickelten sich trotzdem auch Adelsbündnisse über die einzelnen Städte hinweg.<sup>23</sup>

Bezogen auf die Beurteilung der Herrschaftstätigkeit Friedrich Barbarossas in Oberitalien muss bedacht werden, dass es im Zuge der ottonisch-salischen Interventionen in dieser Region nicht zur Ausprägung einer gemeinsamen „verfassungsrechtlichen Grundlage“<sup>24</sup> kam und dass „seit dem Investiturstreit die Stellung des Königtums in Reichsitalien politisch, militärisch wie wirtschaftlich auf das stärkste [...] geschwächt [war].“<sup>25</sup> Bezeichnend und besonders anschaulich für die Situation Oberitaliens im 12. Jahrhundert ist auch die von Görich mehrfach zitierte Metapher des Schachbrettes: Jenes besteht aus schwarzen und weißen Feldern, welche für die Partizipation der einzelnen Kommunen zu dem jeweiligen Bündnissystem stehen.<sup>26</sup> Ein von außen kommender Mitspieler muss sich, um im Bild der Metapher zu bleiben, jedoch für eine Seite des Schachbrettes entscheiden.

---

22 Vgl. Anmerkung 12.

23 Vgl. Engels, Staufer (wie Anm. 17), S. 97-98.

24 Engels, Staufer (wie Anm. 17), S. 97.

25 Werner Goetz, Das hochmittelalterliche Imperium. Probleme der Integration von Reichsitalien (951-1220), in: Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa (Vorträge und Forschungen, Band 63), hrsg. von Werner Malczek, Ostfildern 2005, S. 49-65, hier S. 62.

26 Vgl. Görich, Konflikt (wie Anm. 18), S. 81.

### 3.2. Stationen der Italienpolitik

Zur besseren Einordnung der Formatierung des Lombardenbundes sollen nun in gedrängter Form die wichtigsten Stationen der Italienpolitik dargestellt werden. 1153 kam es in Konstanz zu einem Vertragsabschluss zwischen Papst Eugen III. und Friedrich Barbarossa. Mit diesem verpflichtete sich Barbarossa zu einer zukünftigen Unterstützung des Papstes und einer Absprache in zentralen Bündnisangelegenheiten.<sup>27</sup> Auf dem Konstanzer Hoftag traten erstmals Kaufleute aus Lodi auf, welche sich über die Dominanz Mailands und die zunehmenden Gebietseroberungen durch die in ihrer Nachbarschaft liegende Stadt beklagten. Auch zum Zeitpunkt des Hoftages auf den roncalischen Feldern (1154) bestand noch keine befriedigende Lösung des Problems.<sup>28</sup> Aufgrund weiterer Differenzen und des Angriffes der *honor imperii*<sup>29</sup> folgte durch den inzwischen durch Hadrian IV. zum Kaiser gekrönten Barbarossa<sup>30</sup> und seine Truppen 1158 die Belage-

---

27 Vgl. Görich, Staufer (wie Anm. 17), S. 41.

28 Vgl. Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 227-232.

29 Zur zentralen Rolle der Ehrerhaltung von Kaiser und Reich in der Politik Barbarossas vgl. Knut Görich, Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne), Darmstadt 2001.

Dieser Angriff auf die kaiserliche Ehre ist hierbei durch den von Barbarossa als Provokation betrachteten Zug des kaiserlichen Trupps durch ödes mailändisches Umland hervorgerufen worden- Vgl. Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 233.

30 Zu den Begleitumständen und schwierigen Bedingungen im Vorfeld der Kaiserkrönung Barbarossas vgl. Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 242-348.



zung Mailands. Ein zuvor ausgeführter Feldzug gegen die sich in Süditalien ausbreitenden Normannen war abgebrochen worden.<sup>31</sup> Die monatelange Belagerung der Stadt hatte eine Devastation des mailändischen Umlandes zur Folge. Die sich für beide Seiten schwierig und langwierig gestaltenden Auseinandersetzungen endeten schließlich in einer Unterwerfung (*deditio*) Mailands unter den Kaiser.<sup>32</sup> Mit dieser hoch symbolischen Geste konnten die kaiserliche Ehre und sein „Selbstverständnis [...] als ein christlicher Herrscher“<sup>33</sup> wiederhergestellt werden.

Ein weiteres zentrales Ereignis für folgende Interventionen in Italien war der Hoftag von Roncaglia, ebenfalls 1158. Führende Rechtsgelehrte der Zeit, u.a. aus der Rechtsschule von Bologna, erreichten damit eine Konklusion vorheriger und zuvor primär oraler Rechts Traditionen. In Rekurrenz auf das römische Recht wurde die Person des Kaisers zum zentralen Rechtsgegenstand. Die Kommunen wurden zu Abgaben an den Kaiser, *fodra*, verpflichtet. Außerdem wurden in den Kommunen nun Legaten als kaiserliche Amtsträger, *podestà*, ernannt.<sup>34</sup> Eben jene Benennung der Amtsträger führte zu erneuten

---

31 Vgl. Görich, *Barbarossa* (wie Anm. 17), S. 250-252.

32 Vgl. Görich, *Barbarossa* (wie Anm. 17), S. 283-301.

33 Görich, *Barbarossa* (wie Anm. 17), S. 299.

Außerdem wurde bestimmt, dass die Kommune zwar weiterhin frei ihre Konsuln wählen durfte, diese aber durch den Kaiser bestätigt werden mussten. Vgl. Görich, *Barbarossa* (wie Anm. 17), S. 300.

34 Vgl. Görich, *Barbarossa* (wie Anm. 17), S. 304-310.

Die im Zuge dieses Hoftages festgelegten Regalien sollten für das gesamte Mittelalter und auch darüber hinaus von Bedeutung bleiben.

Spannungen mit der mailändischen Kommune. Dieser wurde nämlich nach der Unterwerfung unter Barbarossa die **freie** Wahl ihrer Amtsträger zugesprochen (siehe oben).<sup>35</sup> Trotz weiterer Friedensangebote und Beschwichtigungsversuche erfolgte 1162 die komplette Zerstörung Mailands durch kaiserliche Truppen. Für Italien wurden sogenannte Reichslegaten berufen, u.a. der Kölner Erzbischof Rainald von Dassel.<sup>36</sup> Eine Erschwerung des Konfliktes bedingte die Entstehung des Papstschismas von 1159. Barbarossa sah einzig Viktor IV. als legitimen Nachfolger Hadrians IV. an. Ein zweites Lager formierte sich rund um Alexander III.<sup>37</sup> Dadurch wurde Mailand „zur ersten Hochburg der Alexandriner in Oberitalien“<sup>38</sup>.

Nicht nur in Mailand, sondern auch in anderen oberitalienischen Städten vermehrten sich die Klagen gegen die zum Teil Amtsmissbrauch begehenden kaiserlich bestellten *procuratores*.<sup>39</sup> Es herrschte ein „Gegeneinander von Kommunen und Legaten, welche beide zur Treue gegenüber dem Herrscher verpflichtet waren“<sup>40</sup>. In dieser Situation formierte sich nun 1167 der sogenannte erste lombardische Städtebund. Selbigem gehörten bis zu 25 Städte (u.a. Bergamo, Brescia, Cremona und Mantua)<sup>41</sup> an. Man kämpfte gegen die Regalienpolitik

---

35 Vgl. Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 311.

36 Vgl. Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 331-350.

37 Vgl. Opll, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 68-69.

38 Opll, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 70.

39 Vgl. Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 353-356.

40 Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 362.

41 Vgl. Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 364.

des Kaisers, die ungleiche Behandlung der Städte und den zunehmenden Aufbau von Verwaltungsstrukturen in Oberitalien.<sup>42</sup> Weitere entscheidende Schritte waren die Eroberung Roms durch die kaiserlichen Truppen und die Inthronisierung von Papst Paschalis III. (1167) sowie die Belagerung Alessandrias, der durch den Lombardenbund neu gegründeten Stadt (1174).<sup>43</sup> Ein Ende der langwierigen Auseinandersetzungen bildete schließlich der mit Alexander III. abgeschlossene Frieden von Venedig (1177).<sup>44</sup> In diesem wurde ein Ausgleich zwischen Alexander III. und Friedrich Barbarossa geschaffen und ein sechsjähriger Waffenstillstand mit dem Lombardenbund vereinbart.<sup>45</sup> Doch erst durch den Frieden von Konstanz (1183) kam es zu einer Neuordnung der Verhältnisse in Oberitalien. Der Kaiser akzeptierte die kommunalen Rechtsverhältnisse und im Gegenzug dazu stimmten die Kommunen festgelegten Abgaben und der Bestätigung der durch sie

---

42 Vgl. Haverkamp, Konstanzer Frieden (wie Anm. 10), S. 17-18.

Von Bedeutung ist an dieser Stelle natürlich die Frage nach der Wahrnehmung der Autorität des Kaisers aus italienischer Sicht. Vgl. Kai-Michael Sprenger, Die Heiligkeit von Kaiser und Reich aus italienischer Sicht, in: Staufisches Kaisertum im 12. Jahrhundert. Konzepte – Netzwerke – Politische Praxis, hrsg. von Stefan Burkhardt / Thomas Metz / Bernd Schneidmüller u.a., Regensburg 2010, S. 175-204.

43 Vgl. Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 368-375.

44 Der 1175 in Montebello geschlossene Frieden wurde durch erneute Kampfhandlungen gebrochen und endete mit einer der schwersten Niederlagen des kaiserlichen Heeres (Schlag von Legnano 1176). Vgl. Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 376-383.

45 Vgl. Görich, Barbarossa (wie Anm. 17), S. 442-461.

gewählten Konsuln mittels des Kaisers zu. Diese Vereinbarungen begleiteten beidseitige Treueeide. Auf diese Weise konnte jede Seite ihre Ehre bewahren.<sup>46</sup>

#### 4. Der Lombardenbund

##### 4.1. Nachbarschaft und Konkurrenz

Ausgehend von den Quellen soll nun nochmals etwas näher auf den Begriff der Nachbarschaft geschaut werden. Die in diesem Band vertretene Definition von Nachbarschaft gibt noch keine näheren Informationen über die Konstitution eines Nachbarschaftsverhältnisses. Neben der Möglichkeit der Entstehung einer gemeinsamen Identität kann es eben auch zu einem Konkurrenzkampf kommen. So heißt es in den *Gesta Frederici* Ottos von Freising (1112-1158)<sup>47</sup> und Rahewins, einem der wichtigsten Quellenwerke zur staufischen Geschichte: *Consuerunt autem singuli singula territoria ex hac comminandi potestate comitatur suos appellare. Ut etiam ad comprimendos vicinos materia non*

---

46 Vgl. Görich, *Barbarossa* (wie Anm. 17), S. 485-502.

Auch die Stadt Alessandria konnte weiterbestehen, jedoch unter dem Namen Caesare.

47 Zur Rolle Ottos von Freising als staufischer Geschichtsschreiber und naher Verwandter des Königs vgl. Cornelia Kirchner-Feyerabend, *Otto von Freising als Diözesan- und Reichsbischof* (Europäische Hochschulschriften, Band 413), Frankfurt am Main/Bern/New York u.a. 1990, S. 247-269 und Klaus Richter, *Friedrich Barbarossa hält Gericht. Zur Konfliktbewältigung im 12. Jahrhundert* (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas, Band 2), Köln/ Weimar/Wien 1999, S. 5-17.

*careant*<sup>48</sup>. Die von Otto von Freising geschilderte Handlung mit dem Ziel *ad comprimendos vicinos*<sup>49</sup> entspricht vollkommen dem oben beschriebenen Vorgehen der italienischen Kommunen zur Ausdehnung ihres eigenen Machtbereiches gegenüber ihren Nachbarn. Eine weitere aufschlussreiche Stelle zum Thema Nachbarschaft findet sich in der Chronik von Otto von Sankt Blasien (diese reicht bis zum Jahresende 1209), welche als Nachfolgewerk der *Gesta Frederici* gilt.<sup>50</sup> Hier spricht er nämlich von einer *presente augusto in sua vicina*<sup>51</sup>. Ähnlich wie in unserem heutigen Verständnis scheinen die untersuchten Historiographen Nachbarschaft also auch primär als eine räumliche Nähe angesehen zu haben.

---

48 Die Taten Friedrichs oder richtiger *Cronica* (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Band 17), hrsg. von Franz-Josef Schmale, Darmstadt 1965, S. 308.

49 Otto von Freising, *Cronica* (wie Anm. 48), S. 308.

50 Über den Verfasser ist so gut wie nichts bekannt. Auch über seinen Namen kann nur spekuliert werden. Vgl. Die Chronik Ottos von Sankt Blasien und die Marbacher Annalen (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Band 18a) hrsg. von Franz-Josef Schmale, Darmstadt 1998, S. 1-10.

51 Otto von Sankt Blasien, *Chronica* (wie Anm. 50), S. 60.

#### 4.2. Formatierung des Bundes

Die in den historiographischen Quellen vorhandenen Beschreibungen der Gründungsphase können Aufschluss geben über die Art und den Charakter des Bündnisses. Aus einer italienischen Sicht schildern der lodesische Chronist Otto Morena (um 1111-1167), sein Nachfolger und Sohn Acerbus sowie ein anonymes Bürger aus der Stadt Lodi die Ereignisse.<sup>52</sup> Lodi stand für einen langen Zeitraum auf der Seite des Kaisers, hatte sich dann jedoch zu Beginn des Jahres 1168 von ihm abgewandt.<sup>53</sup> So heißt es in dem, einem unbekanntem Kaufmann zugeschrieben Teil der Chronik: *Longobardi igitur sic sibi fieri cernentes ac nullos eorum nullaque etiam civitas per se vindictam inde sumere audens, cum tanta mala sibi fieri vita comite nullo modo pati poterant nec eis, ne sibi fierent, resistere audebant, tandem necessitas consilium inde reperit* [Herv. R.T.].<sup>54</sup> Im Sinne dieser Beschreibung besteht der Zusammenschluss der oberitalienischen Städte also erst einmal aus einer *necessitas*<sup>55</sup> heraus, er hat somit also primär den Charakter einer Zweckgemeinschaft. Die Städte haben ähnlich schlechte Erfahrungen mit den Gesandten des Kaisers gemacht und möchten sich nun gemeinsam gegen selbige verteidigen. Auch an dieser Stelle spielt die Verteidigung der eigenen

---

52 Zur Problematik der Autoren der Chronik vgl. *Italische Quellen über die Taten Friedrich I. in Italien und der Brief über dessen Kreuzzug (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Band 17a)*, hrsg. von Franz-Josef Schmale, Darmstadt 1986, S. 6-13.

53 Vgl. Schmale, *Italische Quellen* (wie Anm. 52), S. 10.

54 Otto Morena, *Libellus* (wie Anm. 52), S. 204.

55 Otto Morena, *Libellus* (wie Anm. 52), S. 204.

Ehre eine entscheidende Rolle: *Qui omnes cum insimul coadunati fuissent ac mala et incommoda a procuratoribus imperatoris et missis sibi illata vicissim inter se retulissent, melius esse cum honore mori, si oppoteret et aliter fieri non posset, quam turpiter et cum tanto dedecore vivere statuerunt.*<sup>56</sup>

Von Bedeutung ist auch die Verwendung des Begriffes der Lombardei und des lombardischen Volksstamms. Anfangs berichtet der unbekannte Kaufmann über die kaiserlichen Prokuratoren, *quos in Longobardia relinquerant*<sup>57</sup>. Der Begriff der Lombardei ist somit primär auf den geographisch abgrenzbaren Raum bezogen. Im weiteren Verlauf heißt es: *Sed cum ipse Ruinus imperatoris procurator ac missus aliique Teutonici ac Longobardi*<sup>58</sup>. Durch diese Gegenüberstellung wird der Begriff semantisch neu aufgeladen, seine Bedeutung wird erweitert. Es besteht nicht nur die Vorstellung eines geographischen Raumes der Lombardei, sondern auch die eines Volksstammes, welcher diesen bewohnt. „Erst wenn die neue Verwendungsweise Teil einer kollektiven Praxis ist, können wird von einer Bedeutungsveränderung sprechen

---

56 Otto Morena, *Libellus* (wie Anm. 52), S. 204-206.

57 Otto Morena, *Libellus* (wie Anm. 52), S. 204.

58 Otto Morena, *Libellus* (wie Anm. 52), S. 216.

Erstmals taucht diese Bezeichnung bei Otto Morena bei der Beschreibung des Kampfes der lombardischen Truppen unter kaiserlicher Führung gegen Mailand auf: *Quod Mediolanensis intelligentes, quia putabant, quod imperator parvum exercitum concregasset, factum imperatoris parvipendere ceperunt palam quoque dicentes in concione se ab obsidione castrum non discessuros per imperatorem nec per illum exercitum, quem posset de Longobardis colligere, donec ipsum castrum caperent* [Herv. R. T.]. Otto Morena, *Libellus* (wie Anm. 52), S. 156-158.

[Herv. i. O.]<sup>59</sup>. Jene Bedeutungsveränderung bzw. Bedeutungserweiterung lässt sich auch in der anonymen Mailänder Chronik (Berichtszeitraum von 1154 bis 1177) beobachten:<sup>60</sup> *Et statuerunt colloquium apud Veneciam, publice simulantes se velle pacem inter Longobardos et imperatorem*<sup>61</sup>. Auch in dieser Quelle wird dem Bund der Charakter einer in der Situation notwendigen Zweckverbindung zugesprochen: *civitatibus Longobardie iurassent*<sup>62</sup>.

Ein anderer Blickwinkel wird uns freilich durch die römisch-deutsche, respektive stauferfreundliche Chronik geboten. *Imperator de Italia contra imperatorium dignitatem occulte cum paucis rediit, omnibus civitatibus Italie contra eum coniurantibus* [Herv. R. T.]<sup>63</sup>. Mit dem Verweis auf die heimliche Abreise des Kaisers geben die Kölner Königschroniken einen klaren Hinweis auf die Verletzung der kaiserlichen Ehre. Der lombardische Städtebund wird als eine Art verschwörerisches Bündnis gegen die kaiserliche Herrschaft betrachtet. Gottfried von

---

59 Gerd Fritz, *Historische Semantik*. Zweite Auflage, Stuttgart 2006, S. 38.

60 Zur Problematik der Überlieferung der Chronik vgl. Schmale, *Italische Quellen* (wie Anm. 52), S. 14-17.

61 Mailänder Anonymus, *Narratio* (wie Anm. 52), S. 292.

62 Mailänder Anonymus, *Narratio* (wie Anm. 52), S. 288.

63 *Annales Coloniensis a. 576-1175* (MGH SS rer. germ., Band 17), hrsg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1861, S. 736-788, hier S. 782.



Viterbo (um 1125-1192), Mitglied der kaiserlichen Kapelle und kaiserlicher Hofkaplan,<sup>64</sup> stellt in seinen *Gesta Friderici* ebenfalls das übermütige Verhalten der Lombarden heraus: *Omneque ius regis Lombarda superbia pressit* [Herv. R.T.]<sup>65</sup>.

Die untersuchten Quellen bestätigen Kriegs Aussage: „In den Darstellungen der staufischen Geschichtsschreiber sind es ansonsten in erster Linie die italienischen Städte, die den Zorn des Herrschers erwecken.“<sup>66</sup>

#### 4.3. Nachbarschaft, Wahrnehmung des Raumes und Identität

Der Lombardenbund hatte sich schnell zu einem festen Bündnis mit zwei *rectores* an der Spitze entwickelt. Man schwor sich gegenseitige Treue bei der Bekämpfung des gemeinsamen Feindes:<sup>67</sup> *Si in fuero in curia papa vel imperatoris bona fide adiuvo tuum comunem et tuum missum sicut meum.*<sup>68</sup>

In einem anderen Teil des Schwures heißt es wiederum: *Ego iuro quod adiuvo Venetiam, Veronam [...] et omnes homines et omnia loca*

---

64 Vgl. Gerhard Baaken, Art. „Gottfried von Viterbo“, in: *Lexikon des Mittelalters*. Band 4., München/ Zürich 1989, Sp. 1607-1608, hier Sp. 1607.

65 Gotifredi Viterbiensis *Gesta Frederici* (MGH SS rer. germ., Band 22), hrsg. von Georg Waitz, Hannover 1872, S. 307-334, hier S. 309.

66 Heinz Krieg, *Herrscherdarstellung in der Stauferzeit*. Friedrich Barbarossa im Spiegel seiner Urkunden und der staufischen Geschichtsschreibung (Vorträge und Forschungen, Sonderband 50), Ostfildern 2003, S. 184.

67 Vgl. Uwe Prutscher, *Der Eid in Verfassung und Politik Italienischer Städte*. Untersuchungen im Hinblick auf die Herrschaftsformen Kaiser Friedrich Barbarossas in Reichsitalien, Gießen 1980, S. 136.

68 Zitiert nach Prutscher, *Eid* (wie Anm. 67), S. 119.

*quaecumque fuerint in hac concordia, cum his predictis civitatibus et ceteris qui in concordia fecerint nobiscum hoc sacramentum, contra omnem hominem quicumque voluerint nobiscum facem guerram aut malium, eo quod velit nos plus facere quam fecimus a tempore Henrici regis usque introitus imperii Fredrici* [Herv. R.T.].<sup>69</sup> Trotz bzw. gerade wegen der Formelhaftigkeit von Eiden dienen sie in diesem Fall als „das wesentliche Element und Instrument zur Begründung, Legitimierung und Absicherung innerer wie äußerer Politik“<sup>70</sup>. Gerade in der Berufung auf eine Gemeinschaft, *concordia*, liegt das, was man als die Identität des Bundes bezeichnen könnte. Eine Identität, die sich durch die Definition gemeinsamer Feinde und die Berufung auf gemeinsame Ziele definiert. Wie in den Quellen geschildert, definiert sich die Gemeinschaft aber eben auch durch geteilte Erfahrungen in der Vergangenheit und durch die Vorstellung einer volksartigen Vereinigung. Dies alles wurde auch bedingt durch eine neue und veränderte Wahrnehmung des gemeinsamen Raumes. Sie ist auf jeden Fall mehr als ein reines Zweckbündnis.

Natürlich würde es an dieser Stelle nahe liegen, die Gründung einer eigenen Stadt als die Manifestation einer gemeinsamen Identität und des neu erweckten Zusammengehörigkeitsgefühls zu betrachten. Doch davon kann auf dem Stand der momentanen Forschungsergebnisse nicht ausgegangen werden. Die Gründung Alessandrias war

---

69 Zitiert nach Prutscher, Eid (wie Anm. 67), S. 125.

70 Prutscher, Eid (wie Anm. 67), S. 146.

wohl eher ein sukzessiver Zusammenschluss verschiedener Siedlungen und nicht die Hauptbastion des Lombardenbundes.<sup>71</sup>

### *5. Fazit*

Die Frage nach der Identität des gemeinsamen Bundes führt uns somit wieder zu unserer Ausgangsfrage zurück. Das temporäre Vorhandensein eines Gemeinschaftsbewusstseins konnte durch die Analyse der Quellen deutlich gemacht werden.

Grundlage für dieses war erst einmal eine Form der Nachbarschaft, somit also eine gewisse Form der räumlichen Nähe. Erst bedingt durch diese wurde es den Städten ermöglicht, sich und ihre umliegenden Kommunen als einen abgrenzbaren geographischen Raum wahrzunehmen. Doch gerade die räumliche Nähe führte auch zur Entstehung einer Konkurrenzsituation und dem Kampf um die möglichst große Ausdehnung des eigenen Einflussgebietes. Im Zuge einer für die oberitalienischen Kommunen zunehmend ungünstiger ausfallenden Politik Barbarossas konnte sich so etwas wie Wahrnehmung der Lombarden als eine Gruppe entwickeln. Sie konnten gar eine eigene Identität ausprägen, bedingt durch die Definition eines gemeinsamen Feindes.

---

71 Vgl. Görich, *Barbarossa* (wie Anm. 17), S. 372-373.

„Natürlich war das Bewußstein von dem militärischen Charakter des Bundes weiterhin präsent, aber die Vorstellung von einem überkommunalen Wesen oder einer gesteigerten Form der Kommune waren ebenfalls stark ausgeprägt.“<sup>72</sup> Doch war dieser von Schulz beschriebene Charakter des Bundes eben nicht von Dauer, sondern zeitlich begrenzt. Man kann daher also von einer temporären Identität sprechen. Temporär insofern, da der innere Zusammenhalt des Bundes vor allem durch externe Faktoren gelingen konnte. Dies waren beispielsweise die Unterstützung durch den byzantinischen Basileus, Alexander III., und durch den sich zunehmend in Süditalien ausbreitenden normannischen König.<sup>73</sup> Zu keinem Zeitpunkt haben alle oberitalienischen Kommunen gemeinsam gegen den Kaiser gekämpft. Die Entscheidung für oder gegen Barbarossa hing auch maßgeblich vom machtpolitischen Kalkül und der Suche nach den größtmöglichen Vorteilen ab. Weiterhin ging es den Städten nie darum, sich ganz der Oberhoheit des Kaisers zu entziehen. Selbst während der Phase der stärksten Auseinandersetzung haben die Städte immer noch Münzen mit kaiserlichem Emblem verwendet. Sie haben sich also nicht daran versucht, das kaiserliche Münzregal zu brechen, obwohl sie sehr wahrscheinlich die Möglichkeit dazu gehabt hätten.<sup>74</sup>

---

72 Kurt Schulz, „Denn sie lieben die Freiheit so sehr...“. Kommunale Aufstände und Entstehung des europäischen Bürgertums im Hochmittelalter, Darmstadt 1992, S. 204.

73 Vgl. Franco Cardini, Friedrich I. Barbarossa, Kaiser des Abendlandes, Graz/Wien/Köln 1990, S. 232.

74 Vgl. Goez, Imperium (wie Anm. 25), S. 53.

Genau an dieser Stelle liegt auch das Problem in der Darstellung des Lombardenbundes in dem zu Beginn zitierten Film. Auch wenn bei Otto von Sankt Blasien von den *vires totius Italie*<sup>75</sup> gesprochen wird, so darf dies natürlich nicht in den Kategorien eines abgeschlossenen und abgrenzbaren Staates gedacht werden. Die ist eine Vorstellung, die dem 12. Jahrhundert vollkommen fremd gewesen ist. Der gemeinsame Kampf der oberitalienischen Städte im Lombardenbund führte zur Etablierung einer gemeinsamen Identität, welche sich aber noch nicht stabil ausprägen konnte. Die Tatsache, dass diese jedoch nicht ganz verloren gegangen ist, zeigt die Formatierung des sog. zweiten Lombardenbundes (1226) im Kampfe gegen Friedrich II., den Enkel Friedrich Barbarossas. Auch hier wäre eine genauere Untersuchung der Quellen unter einem solchen Gesichtspunkt wohl durchaus lohnenswert

---

75 Otto von Sankt Blasien, *Chronica* (wie Anm. 50), S. 66.